

Im Februar feiern ihren Geburtstag:

1.2.	Alfred Grabenstein	den 66. Geb.
5.2.	Manfred Menzel	den 66. Geb.
6.2.	Waltraud Gebert	den 72. Geb.
7.2.	Günter Schulze	den 80. Geb.
12.2.	Rudolf Appel	den 65. Geb.
15.2.	Grete Weber	den 81. Geb.
15.2.	Paul Arnold	den 65. Geb.
16.2.	Klaus-Jürgen Schüller	den 66. Geb.
17.2.	Friedrich Diekmann	den 70. Geb.
20.2.	Gerda Krüger	den 79. Geb.
21.2.	Klaus Gellert	den 75. Geb.
23.2.	Anne-Liese Rieseberg	den 87. Geb.
27.2.	Ingeborg Schäfer	den 72. Geb.
28.2.	Friedrich Drawehn	den 73. Geb.

Im März gratulieren wir:

2.3.	Anneliese Menzel	zum 67. Geb.
3.3.	Marie Reinecke	zum 82. Geb.
4.3.	Brigitte Baumgarten	zum 66. Geb.
6.3.	Anneliese Kahle	zum 73. Geb.
13.3.	Hannelore Krüger	zum 73. Geb.
14.3.	Helmut Bischoff	zum 70. Geb.
15.3.	Rolf Praast	zum 82. Geb.
16.3.	Helene Steffens	zum 85. Geb.
16.3.	Rosemarie Zurleit	zum 67. Geb.
17.3.	Lisa Gladigau	zum 86. Geb.
19.3.	Anni Berkhahn	zum 83. Geb.
21.3.	Ingrid Lieske	zum 65. Geb.
23.3.	Anna-Liese Schäfer	zum 76. Geb.
25.3.	Werner Plönnigs	zum 68. Geb.
25.3.	Karl Baumgarten	zum 65. Geb.
27.3.	Margarete Schröder	zum 67. Geb.
28.3.	Josef Argmann	zum 77. Geb.
29.3.	Erika Grabenstein	zum 65. Geb.
30.3.	Hildegard Flach	zum 97. Geb.
30.3.	Lieselotte Kirstein	zum 74. Geb.
30.3.	Lieselotte Schulz	zum 72. Geb.

Wir gratulieren auch allen Jubilaren, die hier nicht genannt wurden! Wir wünschen frohe Stunden, viel Freude, Gesundheit und Zufriedenheit.

Herausgeber: Flecken Apenburg
 Redaktion: Britta Patermann, Sylvelie Pross,
 Hildegard Klinger, Uta Schröder,
 Günter Schröder, Brigitte Flach, Barbara Exner
 Anschrift: G. Schröder, Wendkoken 1, 38486 Apenburg
 Internet: Marcus Baumgarten, WWW.Apenburg.de
 Druck: Druckwerkstatt Regenbogenhof, Torsten Schleinschock, Tel.: 039009 / 50066



Apenburg aktuell

32. Ausgabe

Februar / März 2005

- Das endgültige Ende der Eisenbahn in Apenburg
- Senioren haben wieder Reisepläne
- Geschichten aus der Turmkugel
- Holzernte im Apenburger Revier
- Die Altmark – Der Drömling
- Erna – ein Sau-mäßiges Schweineleben
- Ergebnisse der Volksbefragung



Eisenbahnromantik – Oldtimerfahrt am 17. Mai 1980

Was wünscht sich ein Bürgermeister für seine Gemeinde ?

Es heißt eigentlich , wenn die Infrastruktur des Territoriums stimmt , dann müsste auch die Einwohnerzahl wachsen . Leider ist in unserer Gemeinde mit den beiden Ortsteilen ein kontinuierlicher Rückgang zu verzeichnen. Wie können wir dieses Defizit zum Positiven umwandeln ? Es muß unser aller Bestreben sein , die medizinischen Einrichtungen zur Betreuung der Bürger in unserer Gemeinde und in den umliegenden Ortschaften zu erhalten oder noch auszubauen. Dieser Erhalt gilt ebenfalls für unsere gemeindeeigenen Einrichtungen wie Grundschule und Kindertagesstätte. Für die Kita ist es erstrebenswert, dass Kinder aus Nachbargemeinden aufgenommen werden wollen . Hieraus erwächst die Möglichkeit einer kontinuierlichen Auslastung der Einrichtung. Ein weiterer Schritt wird das Ziel zur Schaffung einer integrativen Kinder-einrichtung sein. Auch dazu gehört, dass uns die Sporteinrichtungen in ihrer Qualität erhalten bleiben und das Waldbad mit seinem Umfeld für die Gemeinde finanzierbar ist.

Einen bedeutsamen Anteil zur Festigung der Infrastruktur leisten die für den Ort eingetragenen Vereine und die Kameradinnen und Kameraden der Freiwilligen Feuerwehr mit ihrem Spielmannszug. Sehr ansprechend ist, dass Jugendliche aus Nachbargemeinden ihre Ausbildung in der Jugendfeuerwehr Apenburg aufnehmen. Somit sollten sich noch mehr Jugendliche in Vereinen und dieser Einrichtung für eine nutzbringende Freizeitbeschäftigung entscheiden.

Die Gemeinde hat sich mit dem erschlossenen Bebauungsgebiet „Deichstücken“ die Möglichkeit für den Ort geschaffen, dass junge Leute sich dort durch den Erwerb der Fläche ein Eigenheim errichten können. Leider ist die Resonanz nicht so umwerfend. Eine diesbezügliche Aktivität könnte man sich vorstellen, wenn freie Arbeitsplätze in der Landwirtschaft, Industrie oder bei den Gewerbetreibenden vorhanden wären.

Zur Verbesserung des Dorfbildes ist es auch sehr wichtig, dass der Erhalt der Grundstücke durch vorzunehmende Modernisierung und die Wiederbesiedelung von verwaisten Grundstücken vorgenommen wird. Hier gibt es oft die verschiedensten Faktoren als Hinderungsgrund für eine Wende zum Positiven. Somit ist wohl oftmals dem Verfall der Wohngebäude kein Einhalt zu gebieten. Hierunter fallen Gebäude in der Vorderstraße, Hinterstraße, Bahnhofstraße, Badeler Straße und im Ortsteil Rittleben das ehemalige Gutshaus. Trotz versuchter Anläufe die abgebrannten Stallanlagen an der Straße nach Cheinitz auf der Basis von Förderprogrammen zu entsorgen, werden diese wohl ein Schandfleck für die Burggemeinde bleiben, bis eine Verantwortlichkeit auf höherer Ebene herbeigeführt wird.

Sehr wichtig ist die Verantwortlichkeit aller unserer Bürger, begonnen bei unseren Kindern bis zu den Senioren, für die Ordnungsmäßigkeit auf den Grundstücken in der Gemeinde und in und auf den angrenzenden Wald – und Feldflächen.

Vieles ist im Inhalt der bestehenden Satzungen der Gemeinde festgeschrieben und damit auch Recht und Gesetz.

Hinweisen muss man hier auf die Regenwassereinleitung in die gemeindeeigenen Kanalanlagen . Hier ist an die Ehrlichkeit und das Pflichtbewusstsein noch einiger Grundstückseigentümer zu appellieren, sich in der Gemeindeverwaltung zu melden, um auch ihren Pflichtbetrag zu entrichten. Diese Anlagen müssen gewartet und auch erneuert werden. Es kann nicht auf diese Art diskutiert werden: „Warum ich - der oder jener zahlt ja auch nicht und leitet sein Regenwasser illegal ein.“

Ebenfalls gibt es einige Hundehalter, die der Pflichtentrichtung der Hundesteuer nicht nachkommen.

Unverantwortlich ist das Verhalten einiger Bürger gegenüber unserer Umwelt und damit der Natur. Wir haben ein sehr gut organisiertes System in der Annahme und der Entsorgung von Hausmüll, Leichtgut, Papier, Sperrmüll, Altglas und schadstoffbelasteter Erzeugnisse bis hin zur Rücknahme von überlagerten Medikamenten.

Die Gemeinde sorgt für die kontrollierte Abnahme von pflanzlichem Schnittgut, Laubabfall und Schrott.

Leider ist es auffallend häufig und damit mit der Zeit schon üblich geworden, dass Altbatterien (Kfz), Gerätschaften aus Plaste mit Metallanteilen (Computer, Kinderspielzeug usw.) und Grasschnitt in Leichtgutsäcken vor der Einzäunung auf dem ehemaligen Gelände des Straßenwesens abgestellt und somit für den ehemaligen Eigentümer entsorgt sind. An den Altglascontainern auf dem Lindenwall werden Steingutgefäße und Glasscheiben von zu entsorgenden Personenkraftwagen abgestellt . Am Container für die Altkleidersammlung werden alle möglichen Kleidungsstücke offen abgelegt. In der Feldmark und in Wäldern werden Kfz – Motore mit Getriebe, Kühlschränke, Waschmaschinen und Gerätschaften aus Haushaltsauflösungen unrechtmäßig entsorgt.

Werte Bürgerinnen und Bürger, diese hier aufgezeigten Zuwiderhandlungen und damit die Nichteinhaltung von Anordnungen und Gesetzen sollten doch an unser Rechts- und Ordnungsbewusstsein appellieren. Ein Wegschauen bei solchen Tatbeständen ist nicht der richtige Weg für ein ordnungsgemäßes Miteinander in unserer Gemeinde.

Ihr Bürgermeister Udo Selzner

Das Ehepaar Dörsing feierte diamantene Hochzeit

Am 1. Januar 2005 feierte das Ehepaar Magda und Hans Dörsing die diamantene Hochzeit. Weil sie als „alte Apenburger“ seit Jahrzehnten fest mit dem Geschehen in Apenburg verbunden sind, möchten wir dieses Ereignis nutzen, um ein wenig aus der Geschichte Apenburgs und der Familie Dörsing zu berichten.

Die Familie stammt eigentlich aus Rittleben. Dort wurde am 15.1.1843 als Sohn eines Schafmeisters Ernst Dörsing geboren, der ab 1885 Kantor (Hauptlehrer) in der Apenburger Schule war. Er arbeitete bis 1909 und war danach noch Mitglied der kirchlichen Gemeindevertretung. Sein Sohn Ernst wurde Kaufmann und übernahm 1921 den Handels- und Gewerbebetrieb von seinem Schwiegervater Carl Amandus Miller. Er führte den Betrieb, der sich immer stärker auf die Produktion von Betonwaren umstellte, bis zu seinem Tode im Jahre 1946.

Hans Dörsing wurde am 4.4.1920 in Apenburg geboren. Seinen Traum, Ingenieur für Flugzeugbau zu werden, konnte er wegen des Krieges nicht Wirklichkeit werden lassen. Am 1. Januar 1945 bekam er Urlaub für eine Kriegstrauung mit seiner Magda in Apenburg. Als er 1945 aus dem Krieg zurückkehrte, begann er ein Volontariat bei der Firma Schnelle, Baustoffhandel in Wittingen. Die Familie zog für eine kurze Zeit dort hin.



Das Ehepaar Dörsing 2002 mit Herrn Schrogel, damals Betriebsleiter des Betonwerkes Apenburg

Als der Vater starb, führte er den Betrieb in der schweren Nachkriegszeit weiter. Später machte er die Umwandlungen zur Produktionsgenossenschaft des Handwerks, zum VEB „Bau“ Klötze, zum Betriebsteil des Betonwerks Colbitz und zur Angliederung an das Baukombinat Magdeburg mit. Immer versuchte er, den Betrieb in Apenburg zu erhalten. Während seine Frau, die sich als gelernte Volksfürsorgerin (heute Sozialarbeiterin) vergeblich um Arbeit bemühte, die Kinder und die Familie versorgte, war Hans Dörsing im Laufe der Jahre mit zahlreichen kommunalen Aufgaben betraut.

Am 30. Juni 1949 wurde er für ein Jahr Ortsvorsteher. Er war der letzte der vorher stets eingesessenen Bürgermeister. Gleichzeitig war er in dieser Zeit für fünf Monate Landbezirksstellenleiter (Amtsbezirk). 1947 bis 1953 arbeitete er als Wirkungsbereichsleiter der Feuerwehr. Als die Wende kam, war er eigentlich bereits im Ruhestand. Er übernahm aber, ohne lange zu zögern, die schwierigen Verhandlungen der Reprivatisierung des Vermögens der ehemaligen PGH. Seiner Initiative ist es vor allem mit zu verdanken, dass der Betrieb zurückgeführt wurde und als Verwaltungsgesellschaft bzw. Betonwerk Apenburg GmbH fortbestand.

Im Jahre 2004 zog das Ehepaar Dörsing nach Berlin, um in einem Seniorenheim ein neues Zuhause zu finden.

Wir wünschen ihm dort einen geruhsamen und schönen Lebensabend.

Streuobstwiese in alter Gartenanlage

Herr Andreas Schwieger richtete in der Gartenanlage am Park (Förstergarten) mit viel Mühe und großer Sorgfalt eine Streuobstwiese mit alten Apfelsorten ein. Schilder zeigen die Standorte der alten Sorten. Sinn solcher Bemühungen ist es auch, diese alten Sorten als Genreserve zu erhalten. Weiter soll auf schöne alte Apfelsorten hingewiesen werden. Insgesamt pflanzte Herr Schwieger von 32 verschiedenen Apfelsorten jeweils einen Baum. Nun hofft er, dass böse Menschen und gefräßige Mäuse die jungen Bäumchen in Ruhe wachsen lassen. Außerdem wirbt er bei anderen Gartenbesitzern darum, ebenfalls bewährte alte Obstsorten anzupflanzen. Flächen sind noch genug da. Fragen Sie ruhig einmal nach!



Jeder Baum wird gekennzeichnet.

Im alten Betonwerk entsteht ein neuer Betrieb:

FraPa-Plast – Kunststoffhandel und Recycling

Wie sicher schon einige von Ihnen bemerkt haben, tut sich etwas auf dem vom ehemaligen Betonwerk genutzten Gelände rechts der Bahn in Richtung Winterfeld. Hier habe ich meine Betriebsstätte gegründet.

Zur Zeit laufen die Produktionsvorbereitungen auf vollen Touren. Die Maschine wird aufgestellt, die Sozialräume werden instand gesetzt und komplett modernisiert. Bis dahin geben sich die Handwerker noch die Klinke in die Hand.

Der Produktionsbeginn wird voraussichtlich im März sein. Nun fragen Sie sich sicher, was da eigentlich produziert werden soll?



Industrieabfälle sind Rohstoffe

In meinem Betrieb werden thermoplastische Kunststoffe zerkleinert. Diese Kunststoffe fallen in den unterschiedlichsten Branchen wie z.B. in der Automobilindustrie und der Kunststoffindustrie an. Es handelt sich um reine Industrieabfälle



In dieser Maschine werden Kunststoffe zerkleinert.

(Wirtschaftsgut), die durch Überproduktion oder Fehlproduktion in den jeweiligen Branchen anfallen. Die Produktpalette ist sehr vielfältig (Anfahrbröcken, Telefone, PC-Gehäuse, Stoßstangen, CD-Verpackungen und vieles mehr).

Ausdrücklich möchte ich darauf hinweisen, dass es sich nicht um Produkte des gelben Sackes oder andere Müllabfälle handelt. Es wird also zu keinen von solchen Abfällen ausgehenden Geruchs- oder anderen Belästigungen kommen.



Das Mahlgut – mein Endprodukt – kann in verschiedenen Körnungen hergestellt werden.

Diese Kunststoffe werde ich aus ganz Deutschland beziehen. Sie werden per Spedition an- und ausgeliefert. Die eigentliche Arbeit meiner Firma besteht im Vermahlen dieser Kunststoffe. Sie werden danach wieder in der Industrie zu End- oder Zwischenprodukten verarbeitet.

Das Vermahlen geschieht

durch Schneidmühlen. Dazu wird das Ausgangsmaterial per Förderband oder Handbestückung der Maschine zugeführt. Diese

wird es auf die gewünschte Größe zerkleinern. Durch Einlegen verschiedener Siebe kann die jeweilige Korngröße bestimmt werden. Das angefallene zerkleinerte Material (Mahlgut) wird per Gebläse in den dafür vorgesehenen Behälter befördert. Als letzter Arbeitsschritt wird das

Mahlgut einzeln verwogen, etikettiert und steht für den Versand bereit.



Der Gabelstapler wird die Arbeit etwas erleichtern.

Frank Patemann

< aus der Kirchengemeinde > < aus der Kirchengemeinde >

Immer, wenn ich auf Apenburg zufahre, freue ich mich an dem Kirchturm, der schon von weitem mit Kugel und Wetterfahne grüßt. Und aus der Nähe betrachtet, ist da ein gutes Gefühl, das erwarten lässt, dass auf Jahre hinaus der Turm keine baulichen Sorgen macht. Und da werde ich auch dankbar für all die Spenden, die dazu beigetragen haben, dass alle Rechnungen bezahlt werden konnten. Dennoch wird die Kirchengemeinde weiter sparen und sammeln müssen, denn die drei Glocken mit der elektrischen Anlage müssten überholt bzw. modernisiert werden. Und dann ist da noch das Winterproblem: Eine leistungsfähigere Bankheizung wäre notwendig!

Anfrage an alle, die im Jahre 1955 konfirmiert worden sind: Ist jemand unter Ihnen, der Adressen hat und gern beim Einladen helfen würde? Dann könnte es auch in diesem Jahr eine

Feier zur Goldenen Konfirmation

*geben. Bitte melden Sie sich zwecks Planung **bal**d im Pfarrhaus*

Für die Konfirmanden bedeuten die nächsten Monate Endspurt zur Konfirmation. Sie werden am 13. März einen Gottesdienst mitgestalten. Am Karfreitag, 25. März, ist um 14.00 Uhr ein Abendmahlsgottesdienst, am Ostersonntag ist um 10.00 Uhr Festgottesdienst in Apenburg.

Der Konfirmationsgottesdienst ist dann am Sonntag nach Ostern, 3. April, um 10.00 Uhr.

Konfirmiert werden in diesem Jahr:

Saskia Fünder	}	aus Apenburg	
Laura Schulenburg-Ulrich			
Luise Süßmilch		}	aus Cheinitz.
Philipp Warlich			
Annemarie Schulze			

Viele wissen es schon, dass zum Jahresende meine berufliche Zeit in Apenburg zu Ende geht. Da geht mir manches durch den Sinn. Vor allem liegt mir daran, dass Ungeklärtes noch geklärt wird, damit ein Nachfolger oder eine Nachfolgerin sich voll in die Arbeit stürzen kann. Ich denke dabei z.B. daran, dass mancher und manche getauft und konfirmiert sind, nie aus der Kirche ausgetreten sind – und doch nicht als Gemeindeglied geführt werden. Vielleicht gibt es auch solche, die mal aus der Kirche ausgetreten sind und doch gern wieder dazugehören möchten. Ich denke auch an solche, die zwar getauft, aber nicht mehr konfirmiert worden sind. Sie sind Kirchenmitglieder ohne es zu wissen – und könnten doch richtig in die Kirchengemeinde hinein gehören. Nur Mut, wenn jemand über so etwas mit mir reden möchte! *R. Flach, Pfarrer*



Damals wie heute geht sie mit sehr viel Engagement an die Arbeit. Ständig sucht sie nach neuen Möglichkeiten und Ideen, um ihre Schützlinge noch besser auf die Schule vorzubereiten. Bücher und neue Spiele hat sie häufig dabei. Kein Wunder, denn in ihrer Freizeit betreut sie die Gemeindebibliothek. Die Beschäftigung mit Büchern gehört zu ihren liebsten Freizeittätigkeiten. So kann sie die Leser in der Bibliothek bestens beraten. Wir wünschen Frau Subke einen interessanten und schönen Unruhestand, denn da sind wir uns sicher: Zur Ruhe setzen wird sie sich nicht!

Frau Subke geht in den Ruhestand!

Was, schon? Das kann doch nicht sein! Sie gehört doch schon immer zum Kindergarten! So hört man allgemein. Und doch ist es wahr. Der Termin ihres letzten Arbeitstages ist der 18.2. Frau Irma Subke, geboren in Zethlingen, absolvierte nach der Schule die Kindergärtnerinnen-ausbildung in Magdeburg. Nach kurzer Tätigkeit in Röwitz fing sie am 1. August 1963 im Kindergarten Apenburg an. Also könnten alle Apenburger bis 45 Jahren im Kindergarten von ihr betreut worden sein.



Frau Subke, recht herzlichen Dank für alles.

Die Altmark – unsere Heimat

In dieser Ausgabe möchte uns Günter Weber den Drömling mit seiner historischen Entwicklung nahe bringen. Besonders im Frühjahr, wenn die Kräuter noch nicht so hoch sind, die Tier- und Pflanzenwelt zu neuem Leben erwacht, lohnt sich ein Ausflug in den Drömling. Zu Fuß oder mit dem Fahrrad lässt sich das Gebiet sehr gut erkunden.

Manfred Lietze hat insgesamt 14 Drömlingstouren mit den Wanderfreunden erprobt. Für erste Versuche im Frühjahr empfiehlt er die Wanderung von Kunrau aus, die Strecke Mieste – Kämkerhorst zur ehemaligen Naturschutzstation und die Tour von Dannefeld zu den alten Schleusen.

Wissenswertes über den Drömling

Der Drömling liegt zu beiden Seiten der Ohre. Er reicht noch in's Hannoversche und Braunschweigische hinüber. Er erstreckt sich auf 35 km Länge und 25 km Breite. Seine Gestalt erinnert an eine Zunge, deren Spitze im Südosten bei dem Ort Calvörde liegt. Der Drömling bildet eine flache Ebene, eine Mulde, die von etwas höher gelegenen Land umgeben ist. Hier liegen die Drömlingsdörfer. Es gibt zwar auch im Drömling etwas höher gelegene Stellen, die Horste genannt werden, aber dort liegen nur selten Orte, die erst seit der Entwässerung angelegt wurden, wie Buchhorst oder Miesterhorst. Kleine Ansiedlungen oder Wohnplätze kommen häufiger vor. Der Drömling war früher ein reines Sumpfgebiet. Die Ohre hatte damals keinen festen Lauf. Sie gliederte sich in zahlreiche Arme. Bei Hochwasser bildete sich ein riesiger See. Weil die Ohre im Drömling kein richtiges Bett hatte, meinten die Leute, sie fließe unterirdisch weiter und würde erst wieder bei Calvörde zum Vorschein kommen. Heute fließt die Ohre in einem künstlichen Bett mit hohen Dämmen. Auch die Aller, die sich bei Oebisfelde in den Drömling ergießt, ist von Dämmen eingefasst. Zahlreiche Gräben sorgen für Entwässerung. Das Drömlingsgebiet war vor Zeiten nicht nur sumpfig, sondern auch mit dichtem Wald bestanden, der fast undurchdringlich war. Fremde fanden sich hier nicht zurecht. Die Drömlingsbauern kannten einige Wege, die aber nur in Trockenzeiten begehbar waren. Diese hatten Namen, an denen man erkennen konnte, dass sie nicht immer begehbar waren, wie Krumme Lüchtbahn oder Diebessteig. In Kriegszeiten konnten sich die Bauern mit ihrem Vieh im Drömlingsgebiet verstecken und waren so nicht auffindbar. Heute führen durch den Drömling zahlreiche Straßen. Der Wald ist zum größten Teil verschwunden, dafür sind Wiesen und Ackerland vorhanden. Weideland gab es früher auch, aber das lag auf Horsten, von Sumpf und Morast umgeben. Wenn das Vieh dorthin getrieben wurde, musste es erst durch Wasser schwimmen. Manche Kuh ist dabei steckengeblieben. Oftmals musste im Wasser gemäht werden. Das Heu wurde zum Trocknen auf die Horste getragen. Im Auftrage Friedrich des Zweiten, des großen Preußenkönigs, ging man im 18. Jahrhundert daran, den Drömling zu entwässern. Das Entscheidende war, dass das Ohrebett

breiter, tiefer und gerade angelegt, sowie Dämme aufgeworfen und Abzugskanäle gegraben wurden. Eine Menge Arbeiter wurden herangeholt. Viele hielten es bei den großen Mühen nicht aus und liefen wieder heimlich fort. So kam es, dass viele Jahre vergingen, bevor man fertig wurde. Aber auch dann gab es genug Stellen, wo der Boden sumpfig und modrig war. Um den Drömling verdient gemacht hat sich dann der Rittergutsbesitzer Rimpau in Kunrau, einem Ort an der nördlichsten Spitze des Gebietes. Er ließ tiefe Gräben ausheben, damit sich das Wasser sammeln sollte. Aus den Gräben holte man Sand- und Lehmboden, der unter der Moordecke lag, heraus und schüttete ihn auf die Streifen zwischen den Gräben. Den Boden vermischte man nun mit dem Moorboden. Durch diese Bodenbearbeitung entstand die sogenannte Moordammkultur. Auf diesen Dämmen wuchsen nun die schönsten Feldfrüchte, auch Zuckerrüben, Weizen, Kartoffeln und Roggen. Durch künstliche Düngung konnten die Erträge noch gesteigert werden. Die Primärsprache der Drömlingsbauern war das Platt-deutsche. Auf der Ostseite wurde anders gesprochen als auf der Westseite. Das kann man schon an den Namen der Orte erkennen. Im Osten enden sie auf „au“ oder „fitz“, wie Kunrau, Tamefitz, im Westen dagegen auf „dorf“, „heide“ oder „ingen“ wie Kaltendorf, Oebisfelde oder Rätzlingen. Hier war die Bevölkerung vorwiegend germanischer Abstammung.

Die heutige Bedeutung des Drömlings als Naturschutzgebiet mit seinen vielen Arten wäre ein anderes behandlungswürdiges Thema.



Dieser Kartenausschnitt zeigt den Drömling. Die Grenze zu Niedersachsen und die des Altkreises Klötze ist eingezeichnet.

Reisepläne der Senioren 2005

Am 13. Januar trafen sich die Apenburger Senioren zu ihrem ersten traditionellen Rentner-Nachmittag des Jahres 2005.

Zu Beginn hielt Frau Flach eine kleine Rückschau auf das vergangene Jahr. Danach wurde als Gast Frau Rötz vom Reiseveranstalter Becker-Rötz herzlich begrüßt. Sie unterbreitete den reiselustigen Apenburgern ihre Vorschläge für die Tagesfahrten. Nach kurzer Beratung sind für 2005 folgende Tagesfahrten geplant:

13.4. Braunschweig und Wolfenbüttel

Modenschau in Braunschweig mit Frühstück, Besichtigung des Schlosses in Wolfenbüttel mit Führung.

18.5. Drömlingsfahrt (halbtags)

Besichtigung der Burg Oebisfelde und der Heimatstube (Führung), Fahrt nach Kämkerhorst zur



Besichtigung der Naturschutzstation mit dem Storchennest und dem hochinteressanten Kräutergarten. Dann geht es mit dem Bus oder zu Fuß nach Piplockenburg zum Kaffeetrinken mit hausgebackenem Hefebleckkuchen.

11.6. Theaterfahrt nach Stendal zum Theater der Altmark

Fahrt mit dem Bus zum Musical „Cabaret“.

3.8. Fahrt ins Eichsfeld

Führung ab dem Kneippkurort Heiligenstadt, Besichtigung der Kirche in Wallhausen und der Burg Hanstein mit Führung durch den Burgvogt. Am Nachmittag Besuch des Stockmachermuseums Lindewerra



Burg Hanstein

26. – 29.8. 4 – Tagesfahrt „Mosel im Feuerzauber“

21.9. Besuch der Stadt Halle

Stadtführung, Besuch der Halloren-Schokoladenfabrik mit Museum, Schokoladenzimmer, Schaufproduktion, Verkostung und Kaffeegedeck. Schifffahrt auf der Saale oder zu den Schleusen.



Für die Senioren-Nachmittage in Apenburg stehen bereits einige Termine fest:

2. Febr. Fasching

1. Juni Grillen an der Moto-Cross-Strecke

5. Okt. Pelltüffel eten

2. Nov. „Spaziergang durch Apenburg“ mit alten Bildern

6. Dez. Weihnachtsfeier

Auch zu den anderen monatlichen Treffen wird es bestimmt noch die eine oder andere Überraschung geben. Vorschläge werden gern angenommen.

Die Ergebnisse der Volksbefragung vom 23.1.2005

745 Bürger Apenburgs hatten am 23. Januar die Möglichkeit, über die Kinderbetreuung im Land Sachsen-Anhalt in einer Volksbefragung mit zu entscheiden.

Ja bedeutete: Das Recht auf Ganztagsbetreuung für alle Kinder.

Nein bedeutete: Ganztagsbetreuung nur dann, wenn beide Eltern einen Job haben. Kinder von Arbeitslosen haben nur das Recht auf fünf Stunden Betreuung.

231 Apenburger kamen zur Abstimmung.

175 stimmten mit „**Ja**“. Das waren 76,1 % der abgegebenen Stimmen.

55 stimmten mit „**Nein**“, was 23,9 % der abgegebenen Stimmen entsprach. 1 Stimmzettel war ungültig.

Die 175 „**Ja**“-Stimmen entsprachen 23,5 % aller Apenburger Wähler.

Damit wurde auch in Apenburg, ähnlich wie im ganzen Bundesland, die nötige 25 %-Hürde verfehlt.

Ohne dass genaue Zahlen genannt werden können, fiel am Tag der Volksabstimmung auf, dass viele junge Familien mit ihren Kindern zur Abstimmung kamen. Die älteren Bürger, die bei anderen Wahlen stets den großen Teil der Wähler ausmachten, hielten sich am 23. Januar sehr zurück.

Schröder

••••• Nach unseren Informationen wird der Kindergarten Apenburg im Jahre 2006 70 Jahre alt. Wir suchen dringend noch Bilder, Dokumente und Informationen aus diesen 70 Jahren. Alles wird nach dem Einscannen oder Abschreiben wieder zurückgegeben. Bitte wenden Sie sich an Frau Patermann oder Herrn Schröder, wenn Sie helfen können.

Geschichte(n) aus der Turmkugel

Aus den Berichten, die die jeweiligen Pfarrer am Ende der Reparaturen am Kirchturm mit in die Turmkugel legten, erfährt der Leser sehr viel über die Geschichte unseres Ortes.

Die Angaben zur Einwohnerzahl waren der Anlass, einmal eine Statistik der Einwohner Apenburgs aufzustellen, um so die allmähliche Entwicklung der Bevölkerung und damit unseres Ortes zu dokumentieren.

Um die Angaben aus der Turmkugel zu ergänzen, zog ich alle mir bekannten Angaben aus Büchern hinzu, so dass sich ein zwar manchmal etwas widersprüchlicher, insgesamt aber aufschlussreicher Überblick ergibt.

Über die Größe Apenburgs vor der Zerstörung durch Otto von Braunschweig im Jahre 1343 sind keine Angaben erhalten. Da Markgraf Ludwig 1344 in seinem Erlass über die Abgabefreiheit auf sechs Jahre vom Städtchen (oppidum) sprach, müssen mehrere hundert Leute dort gewohnt haben. Auch eine Kirche befand sich im Ort.

Zahlenangaben über die Größe Apenburgs fand ich für die Zeit nach dem 30-jährigen Krieg. 1670 soll es im Ort nur noch 40 Feuerstellen (bewohnte Häuser) gegeben haben. Aus den Angaben späterer Jahre geht hervor, dass etwa sieben Bewohner in einem Haus lebten. Daraus ergeben sich für 1670 grob geschätzt etwa 280 Einwohner.

Später sind die Angaben oft erst nach einigem Rechnen zu ermitteln.

1851 schrieb Pfarrer Stüber, dass Groß Apenburg 937 Seelen habe, wobei er die Einwohner über 16 Jahre besonders nannte, denn sie wurden von der neuen Klassifizierten Einkommenssteuer erfasst. Er nennt auch eine große Zahl von Kindern, die während der Sommerzeit zum Viehhüten nach auswärts vermietet sind (etwa 75 Kinder).

Um die Angaben mit den heutigen Zahlen zu vergleichen, müssen Klein Apenburg, Rittleben und das Gut Apenburg mit einbezogen werden. Angaben über diese Ortsteile sind viel rarer, was zu einer gewissen Unsicherheit bei den Zahlen einiger Jahre führt. Auf jeden Fall wird hier Material zusammengetragen, das bei neuen Erkenntnissen ergänzt oder geändert werden kann.

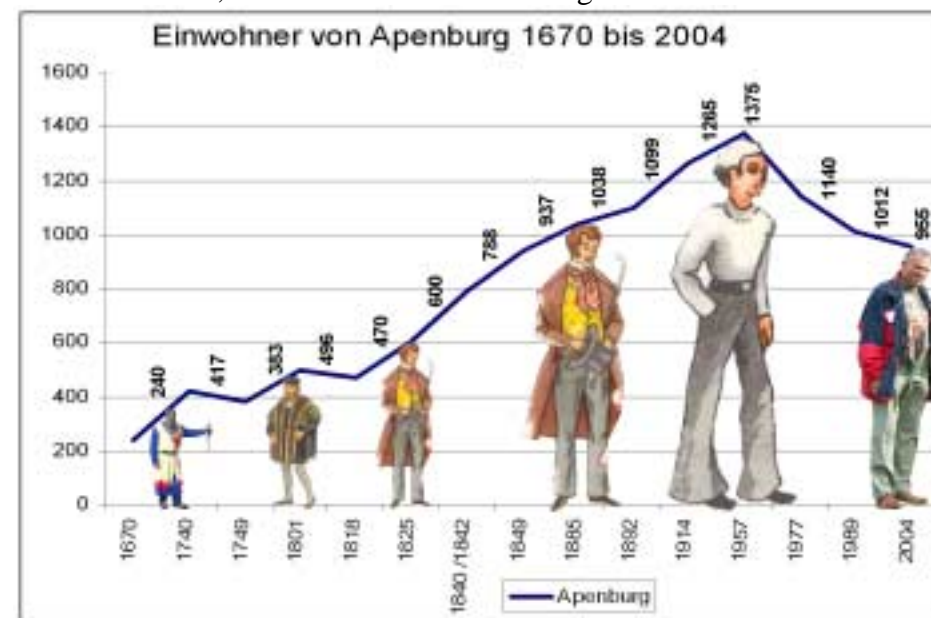
Die Zahlen und auch die Berichte der Pfarrer machen deutlich, dass die Bevölkerung als Folge von Kriegen stagnierte und in längeren Friedensperioden zügig zunahm.

Die Größe und Bedeutung Groß Apenburgs erhöhte sich im Laufe der

Jahrhunderte langsam aber stetig. Stadtrechte, Marktflecken, Sitz des schulenburgischen Gesamtgerichts,... Diese Entwicklung wurde durch die Anlage neuer Verkehrswege gestoppt. 1843 wurde die jetzige B71 fertiggestellt und der alte Handelsweg Lüneburg – Magdeburg berührte Apenburg nicht mehr. Die Bahnlinie Salzwedel – Oebisfelde baute man 1889 dem Erzählen nach auch auf Betreiben der Apenburger weit weg bei Beetzendorf. Zu dieser Zeit hatte Groß Apenburg nach W. Zahn „Heimatskunde der Altmark“ mit den Rittergütern 1141 und Beetzendorf mit Gütern 1062 Bewohner. Dank der Hauptlinie der Eisenbahn nahm Beetzendorf in der Folge eine wesentlich schnellere Entwicklung als Apenburg.

Eine erhebliche Bevölkerungszunahme für die Dörfer der Altmark gab es nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges, als viele Flüchtlinge ein neues Zuhause benötigten. Pfarrer Tiedemann schreibt in seinem Bericht 1957, dass die Integration dieser neuen Einwohner anfangs Schwierigkeiten bereitete und einige Jahre dauerte.

Nach der Wende hat Apenburg wie die gesamte Region wieder an Einwohnern verloren. Dieser Abwärtstrend ist bisher noch nicht zu Ende. Es bleibt zu hoffen, dass sich diese Entwicklung wieder umkehrt.



Diese Darstellung macht sehr deutlich, dass die Einwohnerzahl Apenburgs seit Jahrzehnten abnimmt.

G. Schröder

Dies und das

Die Jäger bitten alle Hundebesitzer, ihre Lieblinge beim Spaziergang in Wald und Flur sehr genau unter Kontrolle zu halten. Jetzt ist wieder die Zeit, in der die Kinderstuben der Tiere gefüllt sind. Es wäre sehr schade, wenn der Hund unserer Kontrolle entkommt und Schaden anrichtet.

Die neue Verwaltungsgemeinschaft Beetzendorf / Diesdorf hat ihren Sitz nach wie vor in Beetzendorf, Marschweg 3, Tel.: 039000 970.

Die neuen Öffnungszeiten:

Mo., Do., Fr. von 8⁰⁰ bis 12⁰⁰ Uhr

Dienstag: 8⁰⁰ bis 12⁰⁰ Uhr und 13⁰⁰ bis 18⁰⁰ Uhr.

Mittwoch ist für den Besucherverkehr geschlossen.

Ein Rückblick auf das **Adventhaus 2004** sei uns gestattet. Wir möchten vor allem der Familie Warlich für ihr großes Engagement danken. Weiter möchten wir uns bei allen Vorlesern und denjenigen, die zur Bewirtung beitrugen oder in anderer Weise halfen, für ihre Mühe bedanken. Mit dieser Veranstaltungsreihe hat Apenburg bewiesen, dass gemeinsam viel erreicht werden kann.



Auch am Nikolaustag war Herr Warlich mit gewohnt großem Einsatz dabei.



Öffnungszeiten zu Ostern

25. März (Karfreitag) geschlossen.

26. März 6⁰⁰ bis 10⁰⁰ Uhr geöffnet.

29. März (Dienstag nach Ostern) geschl.

Bestellungen können

Sie stets im Laden oder
telefonisch

(039001 63012) aufgeben!



Die Kinder der Tagesstätte suchen alte, aber noch gebrauchsfähige Computer, auf denen einfache Lernspiele laufen würden. Falls Sie noch so ein Gerät ungenutzt zu stehen haben, genügt ein Anruf bei Frau Patermann Tel.: 592.

Das Sekretariat der Grundschule ist zu folgenden Zeiten besetzt:

Mittwoch und Freitag jeweils 7⁰⁰ bis 12⁰⁰ Uhr



Bei diesem Bild handelt es sich **nicht** um die Wiedergabe der Aufnahmen. Die der Wissenschaft im Januar auf dem **Saturnmond Titan** gelangen. Nein, es ist ein Schnappschuss von der **Cheinitzer Straße in Apenburg!**

Seit 15 Jahren versucht das zuständige Straßenbauamt, die Apenburger Durchfahrtsstraßen immer von neuem durch das Zukleistern der Löcher befahrbar zu halten. Es wäre an der Zeit, nun endlich Nägel mit Köpfen zu machen und den grundhaften Ausbau in Planung zu nehmen. Vielleicht sind unsere Gemeindeväter und

-mütter nur die ganzen Jahre zu ruhig gewesen und haben sich mit provisorischen Lösungen verträsten und hinhalten lassen. Inzwischen sind in den Dörfern der Umgebung (Beetzendorf, Lockstedt, Hohenhenningen,...) nicht nur die Landesstraßen saniert worden. Die letzten größeren Straßenbaumaßnahmen in Apenburg erfolgten zu der Zeit, als hier noch der Sitz einer Verwaltungsgemeinschaft war! Es wird Zeit!!!

Holzernte im Apenburger Revier

In den Monaten November und Dezember 2004 war in den Wäldern westlich von Apenburg richtig Betrieb.

Herr Lippold vom Forstrevier Apenburg hatte die Durchforstung von etwa 30 ha Wald veranlasst. Wie er uns erklärte, erfolgen solche Maßnahmen im Abstand von etwa zehn bis fünfzehn Jahren und gehören zu den Routinemaßnahmen der Bewirtschaftung von Waldflächen.

Es gibt natürlich Leute, denen es schwer fällt, diese Arbeiten des Forstwirtschafts mit den Pflege- und Erntemaßnahmen in der Landwirtschaft zu vergleichen. Und doch sind sie, forstwirtschaftlich gesehen, nicht mehr als normale Pflanz-, Pflege- und Erntearbeiten. Immerhin handelt es sich um Wirtschaftswald und die Besitzer müssen Erträge erzielen, auch um die jährlich anfallenden Grundsteuern, Beiträge für den Wasserverband usw. zu bezahlen.



Diese Maschine fällt den Baum, entastet ihn und sägt den Stamm in Stücke.

Das mit Hilfe der modernen Maschinen gewonnene Holz wird z.T. für die Spanplattenproduktion (z.B. in Gladdenstedt) und für die Zellstoffgewinnung (Arneburg), ein anderer Teil als Langholzabschnitte für die Herstellung von Kanthölzern und Brettern und von einer Uelzener Firma für die Palettenproduktion verwendet. Die in den Betrieben anfallenden Reste (Rinde, Späne...) werden für die Kompostierung und als Brennmaterial verwertet. In Arneburg erzeugt man z.B. daraus Strom.

Das Revier Apenburg umfasst etwa 1900 Hektar Wald. Im Jahre 2004 schlugen die Forstarbeiter in diesem Bereich 6000 Festmeter Holz. Die etwa 1200 Festmeter aus dem Apenburger Wald sind also nur ein Fünftel der Gesamtmenge.



Der zweite Mann des Einschlagteams sammelt mit diesem Gerät das Holz ein und stapelt es am Weg für die Abfuhr.

Natürlich wird aus dem Wald nicht nur Holz herausgeholt. Über den nächsten Arbeitsgang, das Aufforsten, entscheidet der Förster im Frühjahr, wenn die Bestandsrate des Unterwuchses nach der Durchforstungsmaßnahme besser beurteilt werden kann, gemeinsam mit den Waldbesitzern, die die Maßnahmen schließlich bezahlen müssen.. Es ist durchaus möglich, dass dann in einigen Bereichen noch einmal die Säge angesetzt wird.

Wenn Sie also wieder im Wald spazieren gehen, denken Sie bitte daran, dass er nicht nur Erholungsort und Heimat der Wildtiere, sondern auch Wirtschaftsobjekt und Umweltfaktor ist.

Wer von dem vielen jetzt auf den durchforsteten Flächen liegenden Brennholz etwas für seinen Ofen in Eigenwerbung zurecht machen und nach Hause holen möchte, muss beim Förster die Erlaubnis dazu einholen. Das kostet nicht viel und erspart viel Ärger. G. Schröder

Freundliche Riesen



Noura, Jule und Cora gehorchen aufs Wort!

Sind Sie beim Spaziergang an der Alten Burg auch vom kräftigen Bellen der drei Hunde der Familie Gebert überrascht worden? Man kann, von der Respekt gebietenden Erscheinung dieser Tiere beeindruckt, anfangs etwas vorsichtig zur Seite gehen. Beim genaueren Betrachten spürt man, dass die Berner Sennenhunde eigentlich freundliche Wesen sind. Ute und Bodo Gebert widmen ihre Freizeit seit sieben Jahren der Zucht dieser Schweizer Hunderasse. Wenn man mit ihnen spricht, merkt man sofort ihre Begeisterung und die Sachkenntnis für diese seltenen Hunde. Die Sennenhunde stammen aus der Schweiz und werden erst seit gut 100 Jahren zielgerichtet gezüchtet. Ursprünglich hielt man sie bei den Bauern als Gebrauchshunde. Sie trieben das Vieh auf die Weide, halfen es zu hüten und zu bewachen. Im Tal wurden sie gern angespannt und zogen den mit Milch beladenen Schlitten oder Karren zur Käseerei. Auf diese Verwendung sind auch ihre Merkmale ausgerichtet. Sie sollten kräftig, ausdauernd und unkompliziert sein. Sie sollten dem Wild nicht nachjagen und sich ohne große Mühe den für große Hunde nötigen Gehorsam aneignen lassen. Da sie für ihre ursprünglichen Aufgaben kaum noch gebraucht werden, trifft man sie heute meist als Familienhund. Ute Gebert erzählt, dass sie

ihre Menschen beschützen und lieben, dass sie es kaum vertragen würden, die Familie einfach zu wechseln. Außerdem muss man schon etwas Zeit für diese Familienmitglieder aufbringen, denn häufige Spaziergänge und wöchentliche Fellpflege sind nötig.



Das Wiegen macht gar keinen Spaß!

Berner Sennenhunde sind keine Stubenhocker und Wohnungshunde. Sie brauchen etwas Raum zur Bewegung und möglichst Aufgaben, damit sie körperlich und geistig gesund bleiben.

Über die Futtermenge, die diese großen Tiere brauchen, Rüden erreichen immerhin eine Schulterhöhe von 70 cm, gibt es oft falsche Vorstellungen. Als mir Bodo Gebert die Tagesration zeigt, muss ich erkennen, dass unser Dackel offensichtlich zu viel bekommt, denn seine Portion ist nicht viel kleiner.

Während wir dort sind und uns mit den Besitzern unterhalten, sind die Hunde freundlich, gutmütig und keineswegs beängstigend. Ein paar Streicheleinheiten nehmen sie gern an.



Gestatten! Kalli von der Apenburg

Nur Noura, die zur Zeit Junge hat, ist etwas aufgeregter. Weiß sie, dass nach dem Besuch von Fremden immer mal eines ihrer Kleinen fehlt? Wenn Sie nun das nächste Mal dort spazieren gehen, widmen Sie sich ganz der Betrachtung dieser schönen dreifarbigten Riesen, die freundlich mit dem Schwanz wedeln, während sie mit kräftigen Stimmen melden, dass jemand am Grundstück vorbeigeht.

G. Schröder

Das endgültige Ende der Eisenbahn in Apenburg

Die Entwicklung von Industrie und Landwirtschaft der Altmark wurde in den letzten 120 Jahren wesentlich durch den Bau der Eisenbahnlinien beeinflusst. Eugen Hockemeyer, Verwalter und Pächter des Gutes Rittleben, schrieb in seinen Erinnerungen: „Im Dezember 1889 wurde die Bahnstrecke Oebisfelde – Salzwedel eröffnet und ich konnte die ersten Zuckerrüben in Beetzendorf verladen. Jetzt konnten auch mit Verdienst mehr Eßkartoffeln angebaut werden,...“

Am 18.12.1899 wurde dann die Strecke Kalbe – Beetzendorf offiziell

eröffnet. In der Folge entwickelten sich auch in Apenburg Betriebe, die auf den Transport ihrer Produkte durch die Bahn setzten.

Das Hartsteinwerk, das Betonwerk entstanden, das Altmärkische Kornhaus richtete entlang der Strecke, so auch in Apenburg, Filialen



Bahnhof Apenburg etwa 1900

ein. Im ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts begann auch die Stärkefabrik mit der Produktion des begehrten Stärkepulvers aus Kartoffeln. Mit der Eisenbahn erhöhte sich die Mobilität der Bürger erheblich. Man konnte nun täglich zum Arbeiten in die Städte fahren oder dort Einkäufe



1953 werden Betonrohre verladen

erledigen. Mit der Eisenbahn kam der Fortschritt und Arbeit in die Altmark. Mehrere Apenburger arbeiteten direkt bei der Reichsbahn. Der Boom der Bahn hielt bis in die 60er und 70er Jahre des vorigen Jahrhunderts an. Dann gewann der LKW-Transport immer mehr an Bedeutung und die Bahn wurde vernachlässigt. Die Nebenstrecken und Kleinbahnen verfielen zuerst. Langsamfahren wegen der schlechten Gleisanlagen war das Gebot. Nötige Reparaturen wurden verschoben. Die ersten Nebenstrecken baute man bereits Anfang der 60er Jahre ab. Die Stärkefabrik und das Betonwerk waren mit der Grund dafür, dass

die Strecke Kalbe – Beetzendorf bis 1989 erhalten blieb. Dann ging es schnell und am 12. März 1991 rollte der endgültig letzte Triebwagen nach Beetzendorf. Diese letzte Tour wurde noch einmal zu einem besonderen Ereignis für die Eisenbahnfreunde. Das Bahnhofsgebäude in Apenburg steht seit 2001 zum Verkauf. Als die ersten Brücken „aus Sicherheitsgründen“ abgerissen wurden und das Bahngelände Bauland wurde, war klar, dass es keine Möglichkeiten zur Sanierung und Wiedereröffnung der Strecke mehr gab. In der Zwischenzeit wurden zahlreiche Strecken der Altmark „vorübergehend“ stillgelegt und warten auf den Abriss. Günstigerweise hat sich der Weltmarktpreis für Stahl dermaßen erhöht,



Abbau der Gleise in der Ortslage

der Schrott ist vielleicht schon auf dem Wege nach China und das Kapitel Eisenbahn ist für Apenburg geschlossen.

G. Schröder



dass mit den alten Schienen noch richtig Geld zu verdienen ist. Im November 2004 gab es dann wohl zum letzten Male „Betrieb“ auf dem Bahngelände, als eine Firma das gesamte Gleis der Strecke Kalbe – Beetzendorf abriß, in passende Stücke zerkleinerte und abtransportierte.

Wie steht es mit Ihren guten Vorsätzen?

Den Jahreswechsel nutzen viele Mitbürger dazu, mit guten Vorsätzen die Schwelle zum neuen Jahr zu übertreten.

Man möchte endlich wieder mehr Einfluss auf das eigene Leben gewinnen, sein Umfeld freundlicher gestalten, überhaupt vieles ändern.

Zuerst könnte man mit dem Rauchen aufhören, ein sehr gutes Vorhaben, dessen Umsetzung der eigenen Gesundheit und dem schwindstüchtigen Portemonnaie sehr nutzen würde. Dieses Vorhaben ist schon ein alter Bekannter unter den guten Vorsätzen. Leider hat es bisher nie so recht geklappt. Mehr Sport zu treiben oder sich körperlich zu betätigen, wäre ebenfalls sehr von Vorteil. Der über die Festtage angewachsene Winterspeck liegt schwer auf den Hüften und auf der Seele. Etwas schlanker könnte man sich im Sommer im Waldbad oder am Strand mal wieder selbstbewusst sehen lassen. Vielleicht gelingt es auch, im Stehen die eigenen Fußspitzen (und noch mehr) mal wiederzusehen.

Dann wäre da noch der Keller oder Schuppen, dessen Aufräumung nun schon mehrere Jahre weitergeschoben wird.

Der ewige Streit mit den Nachbarn oder Verwandten könnte begraben werden, wenn nur einer den ersten Schritt wagen würde.

Außerdem wären da noch einige gute Vorsätze, die man sich schon gar nicht mehr getraut, sie in Gedanken oder leise zu äußern.

Man könnte mehr lesen, denn neben den eigenen nicht gelesenen Büchern hat die Gemeindebibliothek sehr viel Interessantes zu bieten.

Man möchte die Freizeit aktiver gestalten und nicht immer vor der elenden Glotze sitzen. Man möchte die eigenen Talente entwickeln, denn seit Ewigkeiten fristen Material, Werkzeug, Fachbücher und eigene Aufzeichnungen irgendwo ein kümmerliches Dasein.

Ja, man müsste mal wieder... und zum Neujahr, als der Kater noch tobte, waren die Vorsätze reichlich, ehrlich und mit großem Mut gefasst worden.

Jetzt ist es Februar! Was ist nun noch übrig geblieben???

Seien Sie mutig und werfen Sie alles über Bord – bis auf ein oder bestenfalls zwei Vorhaben – dafür wird dieses Jahr gekämpft!

Am Jahresende 2005 kann dann vielleicht eine positive Bilanz gezogen und ein oder zwei Vorsätze für das nächste Jahr gefasst werden.

Dazu viel Erfolg!! (G.S.)



Rauchen im Wald ist verboten, Küssen im Wald ist erlaubt!

Erinnern Sie sich noch an diesen alten Schlager?

In den letzten Jahren kam es hin und wieder zu Konflikten zwischen den verschiedenen Waldnutzern.

Um die Bürger aufzuklären, zu informieren und um Mitarbeit zu bitten, gab das **Forstamt Klötze**, zu dem auch das Revier Apenburg gehört, ein Faltblatt zum richtigen Verhalten im Wald heraus. Es ist auch bei den Revierförstern zu bekommen.

Hier einige Hinweise daraus:

- Es geht um einen Ausgleich der verschiedenen Interessengruppen, der Grundbesitzer (Eigentümer), der Nutzungsberechtigten, der Erholungssuchenden.
- Sie als Erholungssuchende dürfen den Wald betreten, dort Radfahren, auch Fahren mit Krankenfahrstühlen. Sie dürfen die Wege auch zum Zwecke der Erholung verlassen.

Einschränkungen für das Betreten des Waldes:

- Sperrung des Waldes bei Forstarbeiten,
- Forstkulturen, eingezäunte Naturverjüngungen, Teichanlagen,
- forst- und jagdliche Einrichtungen.
- Bei Waldbrandstufe 4 kein Verlassen der Wege !
- Grundsätzlich ist das Befahren des Waldes mit Kraftfahrzeugen nicht gestattet. Für Waldwege gilt das Feld- und Forstordnungsgesetz. Ausnahmen erteilt der Revierförster.
- Das Sammeln von Pilzen und Waldfrüchten zum Eigenbedarf ist gestattet. Bäume und Pflanzen dürfen nicht ausgegraben werden.
- **Rauchen im Wald**
- ist vom 1. Februar bis zum 15. Oktober grundsätzlich verboten!
- **Offenes Feuer**
- ist im Wald verboten, außerhalb ist ein Mindestabstand von 30m einzuhalten!
- Leider wird auch durch Vandalismus im Wald Schaden angerichtet.
- **Hunde dürfen nur unter Aufsicht im Wald laufen gelassen werden.** Das heißt aber auch, dass der Besitzer oder sonstige Hundeführer das Tier unter Kontrolle haben muss. Wenn man sich nicht sicher ist, ob Fiffi gleich nach dem Ableinen im Dickicht verschwindet und Herrchen rufen oder pfeifen lässt, sollte man das Tierchen an der Leine lassen. Vom 1. März bis 15. Juli sind Hunde grundsätzlich an der Leine zu führen!

Tierische Adoption!

In einer hellen Maiennacht hat K. es mit nach Haus gebracht. Es war sehr hilflos und sehr klein - kurzum, es war ein armes Schwein.

Von seiner Muttersau verlassen, vor Hunger schwach und todeskrank bekam K.'s Jagdhund es zu fassen, das war die Rettung, Gott sei Dank.

Wildsau Erna lebte friedlich viele Jahre hier im Ort. Und als Frischling war sie niedlich, bodenständig, - lief nie fort.

Auch mit ihrem Lerngebaren konnte man zufrieden sein.

Jeder konnte bald erfahren:

„Erna war kein dummes Schwein.“

Später dann - als Überläufer hätte man sie gern verbannt, denn Herr K., der Erna-Täufer, hat das liebe Tier verkannt.

Für ein wahres Wildsauleben war das Grundstück viel zu klein. Erna mußte danach streben wilde Sau und frei zu sein.

Ohne Rücksicht auf Verluste grub sie sich durch jeden Zaun.

Jeder Hobbygärtner wußte, Ernaschwein begann zu klau'n.

Negativ war zu bewerten und das fand nicht jeder nett, Erna liebte Schrebergärten.

Dort fraß sie sich dick und fett.

Nun, zum Schluß darf ich verraten, Erna bekam Gnadenbrot.

Taugte nicht zum Schweinebraten, wurde alt, - jetzt ist sie tot.

Eine Story will ich schreiben

Und mir ist schon heute klar:

Sie wird uns in Erinnerung bleiben, weil Erna was Besond'eres war.

Ein Sau – mäßiges Schweineleben (Wildschweingeschichten von Jürgen Ulrich)

Wie in jedem Jahr war auch im Mai 1987 Wildschadensverhütung auf den Maisfeldern angesagt, eine Maßnahme, die notwendig war, um eine gute Ernte zu erzielen. Zu diesem Zweck schlugen sich damals wie heute die Jäger die Nächte um die Ohren und die jagdlichen Erfolge deckten oftmals nicht den zeitlichen Aufwand.

In einer lauen Mondscheinnacht entdeckte der Jagdleiter K. auf einer frisch bestellten Maisfläche einen Frischling, der ohne Bache hilflos nach Fressbarem suchte. Kurz entschlossen wurde das verwaiste Tier eingefangen und mit nach Haus genommen. Die erste Inspektion bei Tageslicht ergab: -- Der Frischling war ein „Mädchen“ und sollte fortan ERNA heißen.

Nach anfänglichen gesundheitlichen Schwierigkeiten und heftigen Auseinandersetzungen mit dem Jagdterrier Matze entwickelte sich der Findling ausgezeichnet und wuchs zu einer stattlichen Überläuferbache heran. Diese nahm mit zunehmendem Alter alle typischen Unarten einer echten Wildsau an. Zunächst wurde das unmittelbare Umfeld von Erna in Augenschein genommen und schon bald wurde dem Ziehvater klar, dass eine Bestellung seines Gartens nicht mehr nötig war.

Erna pflügte alle angebauten Kulturen in Wildschweinmanier unter, klaute Hühnereier und Kaninchenfutter und versuchte, dem Jagdterrier Matze bei jeder passenden Gelegenheit zu zeigen, wer auf dem Grundstück des Revierförsters K. das Sagen hatte. Schon bald gab es in Apenburg keinen Schrebergartenbesitzer mehr, der nicht mindestens einen

kleinen Schaden zu beklagen hatte, weil Erna bei ihren nächtlichen Ausflügen auf der Suche nach Fressbarem keinerlei Rücksicht nahm. So manche, nicht immer sehr freundliche Auseinandersetzungen zwischen den Gartenfreunden und dem Wildschweinbesitzer

mussten ausgetragen werden. Es soll vorgekommen sein, dass Bürger aus der Badeler Straße morgens nicht pünktlich zur Arbeit fahren konnten, weil Erna es zu verhindern wusste. Bei Tanzveranstaltungen mit den Puhdys im Lindenhof zu Apenburg zeigte sich Erna regelmäßig und bewies damit ihr großes Interesse für gute Musik. Sie versetzte durch ihr plötzliches Erscheinen so manches Liebespärchen in Angst und Schrecken.

Als reife, rauschige Wildschweindame wanderte Erna in der Rauschzeit nacht's durch Feld und Wald, immer auf der Suche nach einem lüsternen Keiler. Die Hoffnung auf Nachwuchs immer fetter und bequemer und mit der Zeit verlor sich dann Geschlecht. Dösend lag sie tagsüber in der Sonne, fraß und hatte im reifen Alter das Gewicht eines hochgemästeten Spaziergänge beschränkten sich wegen Überfettung auf zu Jahr immer kleiner wurde.

Und dann, - Erna hatte das guinnessbuchverdächtige Alter stürzte die alte Dame auf dem Hof ihres Ziehvaters in eine Tage und Nächte konnte sie das neue Domizil nicht stinkenden Loch sauwohl, fraß und trank alles, was man ihr

schwerem Gerät aus der Grube gehievt. Mit einem Besen und viel lauwarmem Wasser befreite man das gerettete Borstenvieh von den biologischen Endprodukten menschlicher Herkunft. Als Erna endlich wieder den Geruch einer echten Wildsau angenommen hatte, erholte sie sich schnell, war allerdings gewichtsmäßig um einige Kilo schwerer geworden. Mit vierzehn Jahren und zwei Monaten fand Förster Kahle seine Erna tot im Hinterhof. Sie war nach einem langen Schweineleben ganz friedlich eingeschlafen und eigentlich hat sie es verdient, nicht ganz vergessen zu werden.

